

FÜR IMMER SONNTAG

Über den Regisseur Steven Vit und ein Interview



Steven Vit ist Filmregisseur, der derzeit in Bern lebt. Er wurde 1990 in der Schweiz geboren, ist schweizerisch-kanadischer Doppelbürger und wuchs in Goldiwil BE auf.

Er arbeitet als freischaffender Regisseur, Kameramann, Produktionsassistent und Drehbuchberater in der Schweiz.

Sein Interesse und seine Leidenschaft reichen von dokumentarischem und fiktionalem Geschichtenerzählen bis hin zum Drehbuchschreiben.

Steven erhielt 2014 einen Bachelor-Abschluss in Film und Video von der Hochschule Luzern – Design & Kunst und erwarb 2020 einen Master-Abschluss in Film und Medien an der Stockholm University of the Arts.

«Für immer Sonntag» ist Vits erster abendfüllender Dokumentarfilm, der 2022 am Festival «Visions du Réel» in Nyon uraufgeführt wurde.

Sein Vater, Rudy Vit stammt aus Baie-Comeau, Quebec, Kanada. 1976 begann er seine Ausbildung bei der Firma Schleuniger und arbeitete dort über 43 Jahre lang, zuletzt als Verantwortlicher in verschiedenen Marktregionen. Von 2018 bis 2021 liess er sich von seinem Sohn Steven mit der Kamera begleiten und gewährte ihm Einblick in sein Berufsleben und seine Innenwelt. Mit seiner Frau lebt er in Goldiwil BE.



Interview mit Vater und Sohn Reformiert.info, Katharina Kilchenmann

Gar nicht so einfach, wenn plötzlich immer Sonntag ist

Der Berner Regisseur Steven Vit begleitet seinen Vater auf dem Weg in die Pensionierung. Sein Film zeigt im Alltäglichen die Herausforderungen eines unterschätzten Übergangs.

Steven Vit erzählt in seinem Erstlingswerk «Für immer Sonntag» die Geschichte seines Vaters Rudy. Der gebürtige Kanadier wird nach 43 Berufsjahren und unzähligen Businessreisen ins Ausland pensioniert. Entstanden ist ein intimer Dokumentarfilm, in dem der gewandte Geschäftsmann mit den Tücken des Alltags etwa beim Kochen oder Gärtnern kämpft. Er zeigt, wie der Neurentner seinen Platz im Leben ohne Termine und Verpflichtungen findet. Und wie der Ruhestand das Eheleben von Rudy und Käthi unerbittlich auf die Probe stellt.

Der Film ist sehr gut angelaufen. An die 4000 Zuschauerinnen und Zuschauer haben inzwischen Rudy Vit auf der Leinwand gesehen. Wie ist das für Sie?

Rudy Vit: Ich bin ja kein Schauspieler, und als ich den Film zum ersten Mal in der Rohfassung sah, war ich schon etwas schockiert. Ich habe mich im Bett liegen sehen, unter der Dusche, beim Essen, beim Streiten. Erst da wurde mir bewusst, dass die 100 Stunden Aufnahmematerial – wir wussten ja nicht, was schlussendlich verwendet werden wird – nun, zu einem Film montiert, von allen gesehen werden können. Daran musste ich mich erst gewöhnen.

Wie sind die Reaktionen aus dem Publikum?

Rudy Vit: Am Festival in Nyon kamen bekannte, aber auch wildfremde Menschen auf mich zu und bedankten sich für den Film. Ich war erstaunt, denn ich wusste nicht, dass man sich für einen Film bedanken kann. Auch Freunde von uns waren begeistert, weil sie sich in den Situationen wiedererkannten. Sie fanden meine Frau Käthi und mich mutig und betonten, sie selber hätten es nie gewagt, sich vor der Kamera so authentisch zu zeigen. Und vielleicht, wenn ich alles gewusst hätte, hätte ich es auch nicht gewagt (lacht).

Steven Vit, was glauben Sie als Regisseur, warum die Geschichte so berührt?

Steven Vit: Ich glaube, die Leute sind überrascht, dass hier zwei Menschen ehrlich und ungeschönt Einblick in ihr Leben, ihre Gefühlswelt und ihre Ehe geben. Das ist für viele ungewohnt, aber auch erfrischend. Doch bei aller Offenheit durfte es auch nicht zu privat und damit aufdringlich werden. Diese Mischung ist offenbar gelungen.

Sie haben Ihre Eltern über drei Jahre immer wieder gefilmt, sind ihnen sehr nahegekommen. Wie war das?

Steven Vit: Schön und anstrengend zugleich. Ich lernte sie tatsächlich besser kennen und sehe sie heute etwas entmystifiziert. Die Geschäftsreisen meines Vaters etwa hatte ich mir doch glamouröser vorgestellt. Ich war überrascht, dass die Sitzungszimmer und Hotels in Schanghai sehr einfach waren. Auch die Konflikte meiner Eltern waren mir neu und haben mich berührt. Gleichzeitig wurde mir immer klarer, dass auch sie Menschen sind wie alle andern: nicht perfekt und etwas überfordert von der neuen Situation der Pensionierung. Das wollte ich im Film möglichst ehrlich zeigen – ohne zu werten oder psychologische Erklärungen zu liefern. Oder sie gar zu therapieren.

Sie waren gleichzeitig in verschiedene Rollen: Kameramann, Regisseur, Sohn, Kommentator. Keine leichte Aufgabe.

Steven Vit: Bestimmt. Doch muss man auch sagen, dass durch die Mehrfachrolle der Film erst möglich wurde. Mir als Sohn haben sich meine Eltern offen gezeigt. Und mir als Regisseur war sehr bewusst, dass ihr Vertrauen ein grosses Geschenk ist, mit dem ich verantwortungsvoll umgehen muss. Die Nähe war Voraussetzung und Risiko zugleich. Umso wichtiger war es, dass eine aussenstehende Person den Film geschnitten hat. Der Cutterin Katharina Bhend gelang es bei aller Schwere auch immer wieder, die Situationskomik herauszuarbeiten. Jetzt lacht das Publikum bei Alltagsszenen wie dem Konflikt ums «richtige» Einfüllen der Spülmaschine. Und fühlt mit dem Paar mit, wenn mein Vater bei Beziehungsproblemen mit meiner Mutter mit Fluchtfantasien («Dann geh ich halt nach Kanada zurück!») reagiert.

Rudy, wie haben Sie sich nun im Seniorenleben eingefunden?

Rudy Vit: First of all, ich fühle mich nicht wie ein Senior, vielmehr wie 50! Das erste Jahr nach der Pensionierung war mein «Bucket-List-Jahr». Ich ging in meine alte Heimat Kanada zum Fischen und Skifahren und machte mit meiner Frau schöne Reisen. Dann zwang mich Covid, zu Hause zu bleiben. In dieser Zeit habe ich unglaublich viel geschlafen. Vorher war ich immer «busy» und definierte mich über die Leistung. Auf einmal spürte ich, dass ich nach 43 Jahren im Berufsleben auch ziemlich müde war.

Im Film sagen Sie, Sie hätten Ihr «Zen» noch nicht gefunden. Haben Sie es inzwischen gefunden?

Rudy Vit (lacht): Ich bin immer noch am Suchen. Aber meine Devise «simple is more» kann ich jetzt besser leben. Ich genieße den Alltag zu Hause und kann auch mal nichts tun. Und meine Frau schätzt mittlerweile sogar, was ich koche.

Und nach Kanada zurückzugehen, ist immer noch eine Option?

Rudy Vit: Nein. Obwohl ... (lacht) man weiss nie, was das Leben noch alles für einen bereithält.

